

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unerwartet eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Die Ferienaufgabe.

Der Reichstag hat heute die dritte Sitzung des Etats zu Ende geführt und sich bis zum 20. April vertagt. Wenn er es in der letzten Woche etwas eilig hatte, wenn er, nachdem er mit Kleinsten allenzeit Zeit verdröbt hatte, nun den Reichshaushalt über den Staat, so braucht man ihm das nicht weiter über zu nehmen. Es kam ja doch nichts dabei heraus. Am Anfang der jetzigen Etatsberatung stand die berühmte Staatsanwaltschaft des Säulen-Bauwerks; am Ende steht der alte Schenkenschatz. Es mag ja sein und da ein paar tausend Mark streicht, die nachher doch ausgegeben werden, darauf kommt es nicht an; von dem Durchdringen der Reichsgebühren mit launmüßigen Grundfragen war bisher nichts zu hören, und die Ausgaben für Herr und Flotte sind anstandslos wie immer bewilligt worden. Unter solchen Umständen wäre es zwecklos gewesen, über den Etat noch weiter zu plaudern, zwecks eines neuen, um den Reichstage die Geize stellt, die das Gewerbe „in infimum“ extrahiert macht.

Was sonst den Reichstag beschäftigt hat und noch beschäftigt wird, das interessiert mit Ausnahme der Finanzreform nur wenig. Es ist gelungen, das Weingelb zu verabschieden, das freilich nicht viel nützen wird, aber wenigstens die erzkündige Wirkung haben dürfte, die Stangen der Winter für einige Jahre zum Schwimmen zu bringen. Auch das Hofgelb für Automobile ist schließlich angenommen worden, wenn auch von zahlreichen Abgeordneten nur aus der Befürchtung heraus, daß sonst noch eine schlimmere Vorlage kommen könnte. Vielleicht gelingt es dem Tagungsobmann zwischen Oden und Pfingsten noch, die Vorlage über die Uebernahme der Eisenbahnen sowie die Vorlage zur Erweiterung der Eisenbahnen zu erledigen. Weniger dringender erscheint uns die „Lex Eichenburg“ des Reichsjustizamts, obwohl sie neben vielen Antikontingenten auch einige Verbesserungen des geltenden Strafrechts bringt. An die Verabschiedung der erst jetzt dem Reichstage vorgelegten Entwurfs über die Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedur wird wohl nicht zu denken. In der letzten Sitzung sind die Gesetze nicht geschlossen, sondern vor Pfingsten bis zum Herbst vertagt werden dürfte, so können ja die un erledigten Vorlagen mit in den nächsten Winter hineinvernommen werden. Bei der Verlegung kommen ohnehin beide Teile, Reichstag und Bundesrat, besser auf ihre Rechnung, als bei einem formellen Schluß der Session. Es macht bei dem emstlichen Ansehen der Reichsgebühren im Schwimmen nicht viel aus, ob sie ein Jahr früher oder später in Kraft treten.

Die Reichsfinanzreform bildet eine Ausnahme. Ihre schnelle Verabschiedung ist notwendig, damit das Reich endlich aus dem Finanzjahren herauskommt. Sie kann auch schon deshalb nicht verschoben werden, weil mit ihr die Aufhebung der Vermögensbeschränkungen zusammenhängt. Wie es für den Reichstag die oberste Aufgabe sein in der verabschiedung dieser Vorlage, die zwischen Oden und Pfingsten zur Verfügung steht, die Steuerentwürfe zu verabschieden. Gerade mit dieser dringenden Arbeit ist aber der Reichstag noch sehr weit im Rückstand. Die Kommission hat bisher nur die erste Sitzung der Steuerentwürfe zu Ende geführt, und sie konnte auch dieses bescheidene Resultat nur erzielen, indem sie die wichtigsten Fragen zurückstellte. Wenn man sich darüber klar zu werden sucht, was nun eigentlich aus den einzelnen Steuern auf den Nachsch, auf Bier, Brauntwein, Wein und

Tabak werden soll, und in welcher Weise für die abgelehnten Steuern auf Gas, Elektrizität und Inkerate Ersatz geschaffen werden soll, dann ist die Antwort immer wieder ein „Ignoramus“. Was aber in vier Monaten nicht möglich war, das soll nun in weniger als vier Wochen erledigt werden.

Die Aufgabe ist schwierig, wenn auch nicht undurchführbar. Eins aber bildet die unumgängliche Voraussetzung für eine weitere Beteiligung der liberalen Parteien an der Finanzreform, daß über eine angemessene Belastung des Weinges, und zwar in der Form einer auch auf Kinder und Ehegatten ausgedehnten Erbschaftsteuer Klarheit geschaffen wird. Von dieser Bedingung können und dürfen die liberalen Parteien unter keinen Umständen abgehen. Auf der anderen Seite geben auch die Vertreter des entschiedenen Liberalismus zu, daß die Reichsfinanzreform nicht mit direkten Besteuerungen allein gemacht werden kann, sondern daß der Konsum mit zu den Reichsquellen herangezogen werden muß. Es liegt deshalb an den Konservativen, die bisher einer Belastung des Weinges in der Form der Nachschsteuer widerstanden, ob die Finanzreform im jetzigen Reichstage zustande kommen, oder ob die verbündeten Regierungen genötigt sein werden, an die Wähler zu appellieren.

In den liberalen Kreisen ist man wie so oft auch diesmal optimistisch gestimmt, man glaubt an den Umfall der Konservativen in Sachen der Nachschsteuer, weil man einen solchen Ausgang für sich wünscht. Es kann aber auch anders kommen, da vorläufig die Konservativen ihre „Rückbildung“ des Wines noch nicht zurückgenommen haben, sondern an der Absicht festhalten, die Reichsfinanzreform mit einer konterbationellen Liberalen Mehrheit zu machen. So kann es geschehen, daß geduldet wird, in solchen zweifelhaften Situationen gilt es, den Rat Miquels zu befolgen: „Beuge vor!“

Die Opposition bietet vielleicht die letzte Gelegenheit, die im Lauf des Winters sehr lose gewordenen Beziehungen zwischen dem Volk und den liberalen Parteien wieder fester zu knüpfen, und die etwas trostlosen Wähler zurückzugewinnen. Man hat vielfach in den liberalen Wählerkreisen die Verwahrung und beschwommene Laune der freizügigen Fraktionen nicht verstanden. Es gilt jetzt, die Wähler davon zu überzeugen, daß es auch für den Freisinn im Woch gewisse Grenzen gibt, die er auf keinen Fall überschreiten wird, daß er vor allem entschlossen ist, den Kampf aufzunehmen, wenn die agrarischen Konservativen auch weiterhin auf ihrem Widerstande gegen die Nachschsteuer beharren. Mögen die freizügigen Abgeordneten die Opposition bewegen, nun zu ihren Wählern zu gehen und den Widerstand gegen den agrarischen Hebermut zu organisieren. Dann wird ihr Wort im Reichstage mit ganz anderem Nachdruck ins Gewicht fallen, als wenn sie nur von der Gnade der Regierung ihr Dasein fristen.

* In Madrid geht nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung das Gerücht aus, König Edward habe gestern vormittag in Biarritz einen leichten Schlaganfall erlitten.

* Herr v. Ribbentrop, der seit fünf Monaten aus dem Ausland in Berlin zurückgekehrt ist, wird der „Re. Post.“ zufolge sich am Montag wieder auf seinen Posten in Bukarest begeben. Am Mittwoch hat Herr v. Ribbentrop sich vom Kaiser verabschiedet.

Die vatikanische Gemäldegalerie.

(Ihre Umgestaltung.)

Von (Nachdruck verboten) Dr. Walter Friedländer.

Die vielen und großen Schätze, die der weitaufsteigende und ehrwürdige apostolische Palast auf dem Monte Vaticano in sich birgt, haben einen Anspruch auf größere Teilnahme der Menschheit, als die in modernen Museen aufgespeicherten und durch Zufall oder nach wissenschaftlichen Maximen zusammengebrachten Sammlwerke. Sie sind umkleidet von einem Schimmer menschlicher Ehrfurcht und Bewunderung durch die Jahrhunderte. Die Wände, in deren Räumen sie gesammelt wurden, oft unter ihrer persönlichen, lebhaften Teilnahme sich — mit vereinzelten Ausnahmen — treue Hüter dieser Schätze gewesen. Sie haben die Ehrenpflicht erfüllt auch dadurch, daß sie schöne und geeignete Räume schufen für ihre Aufbewahrung, von dem Giardino di Belvedere des Promantel angefangen bis zu den Paladinerischen Anlagen des Skulpturenmuseums in neuerer Zeit. Nur für die Sammlung von Gemälden, die von Papst VII. nach ihrer Rückkehr aus französischer Okkupation nach Rom 1815 geblieben wurde, fanden sich trotz viermaliger Papstwechsel keine ihrer würdigen Räume. Die Besucher Roms und des Vatikans werden sich des mühseligen und ungeschönten Aufstiegs auf dürftigen Treppen zu den für die Gemäldegalerie bestimmten Gemächern im dritten Stockwerk der Soggen erinnern, aber auch daran, wie zusammengepöckelt und magarintartig aufgespeichert die Bilder in diesen unzuverlässigen Räumen sich befinden. Und doch gehörte dazu ein Wort umwinkelt durch die Gefühlsleiter der Zeiten verklärtes Wert wie die Transfiguration Raffaels. Manche Bilder konnte man, abgesehen von ihrem schlechten Erhaltungszustand, überhaupt kaum erkennen. Ding doch ein Hauptwerk Melozzo da Forlì Christus IV. und seine Umgebung“ traurig und schwachwüchsig zwischen zwei Fenstern.

Dem ist nun abgeholfen worden durch Schaffung neuer oder neu zurechtgemachter, lichter, bequemer zugänglicher und durchwegs geeigneter Räume. Der Eingang zu ihnen befindet sich in jener Gasse, die man zu durchwandern hat, um zu dem Eingang des Skulpturenmuseums zu gelangen, der seit neuem auch den Zugang zur Sigtina, den Stangen und den

sonstigen Sehenswürdigkeiten des Vatikans vermittelt. Man gelangt durch einen einfachen Vorhof zu dem großen Saal, dem ganz in weiß, nur der Wände des oberen Kapitels geschmückt, an das sich nach rechts und links in einer flucht eine Reihe von ebenso ruhigen, ebenso vornehmen Räumen anschließt. Sie sind von geringer Tiefe und meist länglicher Form und bilden hinaus auf den großen Cortile di Belvedere, aus dessen Mitte der große Springbrunnen gleichmäßige und beruhigende Strahlen zu dem Besucher emporsendet. Aus einer Reihe von großen, halboberflächigen Fenstern fällt ein durch ein kompliziertes System veränderbarer Vorhänge gebändertes Licht. Zwischen ihnen sind Bänke angebracht von gelbem Leder, an deren Seiten — kaum sichtbar — die Heizvorrichtungen angebracht sind — ein bei Museumsanlagen mitunter recht förderndes Faktor. Die Wände sind oberhalb eines niedrigen Holzpaneels mit dunkelgrünen und gemusterten Stoff besetzt, von dem sich die einfachen, gleichmäßigen Goldrahmen abheben. Die Decken bilden Halbkugeln mit einschneidenden Zwickeln und sind mit zierlichen Stuckdekorationen verkleidet, die angelegener Stelle nach altem Brauch die Insignien des regierenden Papstes enthalten. Alles in Weiß ohne jedes Gold. Das wirkt etwas kalt. Aber die Zeit wird das schon hinwegjagen. Auf dem Parkettboden des Saals, diesem barockartigen aller Räume. Man begeht hier erst, warum Andrea Sacchi's Vision des heiligen Romuald mit den gepferchten aufstehenden und sich nach dem Hintergrund vertierenden Mönchen von den Zeitgenossen als ein Wunder der Malerei angesehen wurde. Die Transfiguration Raffaels ist fast zu gut beleuchtet. Man empfindet zu stark den Unterschied des oberen von dem unteren Teil und nicht nur dem Inhalt nach. Aber man sieht auch, auf welche fast titanisch anmutenden Wege Raffael in seiner letzten Zeit geraten

Zeppelin.

Graf Zeppelin, der mit seinem Luftschiff die Nacht bei Nieder-Wiesbad verbracht hat, hat heute vormittag um 11 1/2 Uhr seine Fahrt fortgesetzt, in der Richtung nach München zu erröhen. Wie verheißungsvoll die wöchentlichen Fahrten, die unsere Oberstabsdirektion aus Rindgolfing — der Zeppelinstation bei Nieder-Wiesbad — und von anderen Plätzen haben zugehen lassen, auf Seite 4.

Die Flottenpanik in England.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 2. April.

Die Arbeiterpartei des britischen Unterhauses richtete an den Arbeitspremier des Australischen Bundes Fisher ein Schreiben, indem sie ihn dazu beglückwünscht, daß er es abgelehnt habe, sich an einer Panik zu beteiligen, die zu parteipolitischen Zwistigkeiten hervorgerufen, aber in keiner Weise durch die wöchentlichen Fahrten, die unsere Oberstabsdirektion bei Nieder-Wiesbad — und von anderen Plätzen haben zugehen lassen, auf Seite 4.

In England selbst ist leider das Panikfieber, von Balfour und seinen Anhängern genährt, weiter. Es ist behauptet — aber man muß noch reiflicher Überlegung fähig, daß unter fünf Englandern kaum einer ist, der die durch die Flottenrüstungen geschaffene Lage für sich beurteilt. Jeder verfügt die liberale Partei nicht über den gewöhnlichen Presseinfluß auf das Land, wie ihn die verschiedenen konservativen Pressekräfte durch billige, aber gut informierte Blätter ausgenutzt in so unüberwindlicher Weise ausüben. Die hierdurch erzeugte, aus Rindgolfing kommende, in die Welt getragene Furcht vor Deutschland hat einen Umfang erreicht, der jeden Augenblick eine unangenehme Explosion möglich erscheinen läßt. Hierzu kommt, daß sogar der allgemeine Geschäftsgang anfangt, unter der durch so beunruhigende Agitation hervorgerufenen Lage zu leiden, was die Stimmung der Mittelklassen nicht gerade verbessert. Es ändert auch daran nichts, daß einzelne Blätter erklären, die einzige Lösung der Frage sei das nationale Bündnis mit Japan, was die liberalen Blätter nicht überlassen. Das die liberale „Daily News“ von der Regierung sogar Opfer seitens Englands verlange, um das Zustandekommen eines solchen Bündnisses zu ermöglichen, das einige einflussreiche Deutsche vernehmen, den erzbischoflichen Gemütern den ganzen Wahnsinn ihres Verhaltens klarzumachen — das Mithras und den englischen Volkes ist einmal gewacht worden. Selbst offizielle Versicherungen des Außenamts sind nun in London Glauben mehr schenken, wenn diese nicht von greifbaren Kongressionen unterstüzt sind, und aus dem darf man noch fragen, ob diese nicht jetzt zu spät kommen. Das Schlimme ist, daß Deutschland zu dem Zweck, in England dem Volke beizukommen, die Organe sehen, die andere Nationen hier besitzen.

ist, wenn man den eigenhändig ausgeführten oberen Abschnitt betrachtet.

Von ganz prachtvoller Wirkung ist das große Bild der Sacra Conversazione von Tizian aus E. Nicolo dei Frari, das in der alten Pinakothek, verstaubt und verschmutzt wie es war, schwer zu sehen war. Jetzt nach einer sorgfältigen und vorrichtigen Restauration leuchtet das Gesicht des heiligen Sebastian, und das figurengemäße Prachtgemälde des heiligen Ambrosius glänzt in allem Glanze. Ebenso erstrahlt das Porträt des Dogen Nicolo Marcello, das man als eine unüberwindlich verlorene Ruine ansah, in neuem Glanze — ohne wesentliche Übermalung weder von alter, noch von neuer oder neuerer Hand.

Eine bedeutende Erweiterung und Ergänzung hat die Sammlung erfahren durch die Hinzufügung der Gemäldegalerie des Laterans — besonders aus den Zeiten des Quattrocento. Sie bilden infolge ihrer feine große Überausstattung, als sie auch im Lateran gut beleuchtet und leicht zu sehen waren. Aber man freut sich doch hier in neuer Ordnung und neuem Zusammenhang bekannte und interessante Gemälde wiederzufinden, wie den schönen gotischen Altar des Antonio da Murano mit dem bemalten Konig in der Mitte, die Palmesano mit ihren Arabesken, den letzten Abkömmling des heiligen Ambrosius, die bedeutende Krönung Maria von Fra Spini (die aber doch wohl nicht seiner frühen, sondern seiner späteren und weiträumigen Malerei zuzurechnen ist) — und — um mit einem besonders schönen zu schließen — jenes sinnverwirrende Kunstwerk Carlo Crivellis, die Madonna mit der Birne, das wie aus Edelsteinen zusammengesetzt erscheint.

Ein ganzes Zimmer ist angefüllt mit kleineren Bildern aus altchristlicher Zeit. Ein Rahmen meist aus dem Museo Sforziano der vatikanischen Bibliothek, wo sie in Schränken verpackt ein weltliches Dasein führten. Nun sind sie dem Lichte und der Forschung ausgesetzt, die sicher nicht abgibt wird, einer großen Anzahl dieser zum Teil sehr interessanten schönen und bedeutenden Werke ihren Platz anzuweisen.

Wichtig aber erscheinen mir noch einige Reueubedenken oder -ausgrabungen aus den päpstlichen Privatgemächern, unter denen ich einen schönen und charakteristischen Caravaggio hervorheben möchte. Dann aber noch ein wirkliches kleines Wunder — eine Ruhe auf der Flucht von Federico Barocci — ein Bild, das historisch und atmenmäßig bewegt, aber bis jetzt